

Die Änderung der Rechtschreibung im Jahr 1996

Ein Anschlag auf die deutsche Sprache

Von Wolfgang Hendlmeier

Am 1. Juli 1996 haben in Wien Vertreter von Deutschland, Österreich, der Schweiz, von Liechtenstein, Italien, Belgien, Ungarn und Rumänien – alles Staaten mit Deutsch als Staats- oder anerkannter Minderheitensprache – sowie ein Vertreter der Europäischen Kommission eine Absichtserklärung, keinen völkerrechtlichen Vertrag, zur Neuregelung der deutschen Rechtschreibung unterzeichnet. Merkwürdigerweise fehlte Dänemark, obwohl dort Deutsch als Minderheitensprache zugelassen ist. Ein jahrelanges Hin und Her – selbstverständlich ohne den wahlberechtigten Steuerzahler entscheiden zu lassen – war vorhergegangen. Bevor dieser Beitrag auf die eigentliche "Reform" und die Frage eingeht, wem sie nützt, behandelt er den größeren kulturellen Rahmen, den Zweck und die Geschichte der Rechtschreibung.

Die geschriebene Sprache – Gegenstand der Rechtschreibung

Durch die Sprache unterscheidet sich der Mensch vom Tier, durch sie lassen sich Wünsche und Wissen, Neuigkeiten und Nachdenkenswertes, Gedanken und Stimmungen übermitteln. Die Schrift hat die Sprache sichtbar gemacht und ermöglicht ihre Speicherung über Jahrtausende. Mit Hilfe der Schrift sind Menschen in der Lage, ihr Wissen an Zeitgenossen und spätere Geschlechter weitergeben, mit denen sie sich durch die gesprochene Sprache nicht verständigen können. Die Rechtschreibung ist die Schreibnorm der schriftlich niedergelegten Sprache, die – wie die Religion – zum geistigen Erbes der Menschheit gehört. Durch die Sprache können sich die Menschen miteinander verständigen und Erfahrungen austauschen.

In den verschiedenen Abstammungsgemeinschaften, den Völkern, haben sich im Laufe von Jahrtausenden ihnen eigentümliche Sprachen entwickelt, die zum kulturellen Reichtum beitragen. Auf der Erde gibt es rund 10 große Sprachfamilien. Die am weitesten verbreitete ist die indogermanische (indoeuropäische), der das Deutsche angehört, mit rund 50 Sprachen.

Seit dem Vordringen der Technik und des dadurch erleichterten Austausches von Menschen und Waren sowie seit Einführung der Schulpflicht mit ihrer verpflichtenden Unterrichtssprache werden zunehmend Sprachen verdrängt. Insgesamt soll es noch rund 6000 Sprachen – ohne die unzähligen Mundarten – geben, von denen aber die meisten wohl mit ihren Sprechern aussterben werden; denn sie besitzen

neben den amtlichen Staatssprachen bestenfalls eine untergeordnete Bedeutung oder werden gar durch die Schul- und Kulturpolitik unterdrückt oder durch die wirtschaftlich-kulturelle Übermacht großer Sprachgemeinschaften bedrängt. Nur in wenigen Ländern, unter anderem in Dänemark, Deutschland, Österreich und in der Schweiz gibt es seit langem eine vorbildliche Minderheitenpolitik.

Zweck der Rechtschreibung

Rechtschreibung ist die durch Vereinbarung oder staatlichen Akt festgelegte "richtige" Wiedergabe der Sprachlaute durch Schriftzeichen. Eine Abweichung davon wird nicht nur in der Schule als Rechtschreibfehler beanstandet, wenngleich mangelhafte Rechtschreibleistungen für sich allein das Nichterreichen des Klassenziels nicht begründen können. Die Rechtschreibung erleichtert das Schnell-Lesen. Wer hätte in unserer schnellebigen Zeit noch Lust, sich wie im Mittelalter, als nur wenige des Lesens und Schreibens kundig waren, mit geringer Lesegeschwindigkeit durch dicke Folianten zu quälen, weil er immer wieder bekannte Wörter in ungewöhnlicher Schreibung "entziffern" müßte?

Im Gegensatz zu früheren Jahrhunderten sind die Texte heute mit Hilfe von Überschriften, Satzzeichen, Absätzen und Einzügen übersichtlich gestaltet. Dazu kommt, daß die heute in Büchern, Zeitungen und Zeitschriften verwendeten Schriften dem Schnelleser eher entgegenkommen als zu schmale und verzierte Schriften früherer Jahrhunderte. Gute Buchgestaltung (Typographie), leserliche Schriften und – nicht zuletzt – die genormte Schreibweise einer Sprache, die Rechtschreibung, dienen den Lesern. Nur wenige schreiben, unter Umständen aber lesen Millionen das, was ein einziger geschrieben hat. Private Schreiber, Fach- und Unterhaltungsschriftsteller, aber auch Sprachwissenschaftler, auf neudeutsch "Linguisten", sollten dies bedenken!

Sicherlich ließe sich ohne Rechtschreibregeln das Schreiben und Setzen etwas einfacher erlernen, jedoch würden die schriftlich zu vermittelnden Gedanken und Tatsachen bedeutend schlechter beim Empfänger ankommen; denn er müßte immer wieder unbekannte Wortbilder enträtseln und könnte sich nicht voll auf den Inhalt konzentrieren.

Es kann nicht genug betont werden, daß Rechtschreibung und guter Stil nicht durch das Auswendiglernen von Regeln oder gar Wörterbüchern zu erlernen sind, sondern durch das ständige Lesen von Texten und Büchern hervorragender Schriftsteller. Gerade diese werden heutzutage der Jugend im wesentlichen vorenthalten, da die Vordenker des Zeitgeistes offenkundig eine böartige Abneigung gegen das Schöne und Gute als Vorbild und Ideal haben. Es scheint so, als sollten die Menschen, wie es George Orwell beschrieben hat, nicht mehr lernen, schön und häßlich zu unterscheiden.

Durch das Lesen dringt die genormte Schreibweise der Wörter mühelos in das Unterbewußtsein. Das Lesen ist also das geeignete Übungsfeld für den schulischen Rechtschreibunterricht. Die heutigen Jugendlichen lesen jedoch – im Gegensatz zur früheren Jugend – weit weniger, sie sitzen lieber vor dem Fernseher, betätigen den Rechner (Computer) oder schlagen die Zeit mit Discothekenbesuchen, Skateboard-sprüngen und anderen neumodisch-geistlosen "Kunststücken" tot.

Grundsätze und Einflußgrößen

Verschiedene Gesichtspunkte und Einflußgrößen haben die Schreibung einer Sprache beeinflußt:

- das Festhalten an der überlieferten Schreibweise,
- die lautgetreue Schreibweise, d.h. das Bestreben, gleiche Laute mit gleichen Buchstaben und Buchstabenfolgen wiederzugeben,
- die Kennzeichnung der Wortverwandtschaft durch ähnliche Schreibung verwandter Wörter,
- der Wunsch, in Einzelfällen gleich lautende Wörter unterschiedlicher Bedeutung durch Unterscheidungsschreibung zu kennzeichnen,
- die Heraushebung einzelner Wortarten durch Großschreibung.

Die genannten Gesichtspunkte widersprechen sich nicht selten, so daß es unmöglich ist, eine einfache oder "ideale" Rechtschreibung festzulegen, die auch für wenig begabte und lesefaule Schüler leicht zu erlernen ist. Trotzdem behaupten und fordern dies Schulleute, Sprachwissenschaftler und Verlage immer wieder.

Befassen wir uns etwas ausführlicher mit den einzelnen Einflußgrößen:

Das Festhalten an der einmal eingeführten Schreibweise erspart den Zwang, sich an veränderte Schreibweisen zu gewöhnen. Älteres Schrifttum und damit geschichtliche Zeugnisse der Kultur bleiben bequem lesbar. Dieser Gesichtspunkt steht im Gegensatz zu einer möglichst lautgetreuen Schreibung und führt bei allen Sprachen zum Festhalten an überholten, umständlich und unlogisch erscheinenden Schreibweisen. In dieser Beziehung ist die Schreibung beispielsweise des Englischen und Französischen allerdings weit veralteter als die des Deutschen.

Die sinnvolle Laut-Buchstaben-Beziehung, d.h. das Bestreben, jeden Laut möglichst eindeutig durch einen Buchstaben oder eine Buchstabenfolge wiederzugeben, ist zwar in der Zeit der Verschriftlichung der deutschen Sprache stark gewesen. Jedoch konnten die vorhandenen Buchstaben der lateinischen Schrift nicht alle Laute der deutschen Sprache wiedergeben. Die ausnahmslos folgerichtige Laut-Buchstaben-Beziehung ist auch dadurch gestört worden, daß sich die Aussprache seit Verschriftlichung der deutschen Sprache verändert hat, während die ursprüng-

liche Schreibweise beibehalten worden ist, z.B. bei der Schreibweise "ie" für das gedehnte "i" in "lieb", ursprünglich, wie heute noch im Altbairischen, mit "i" und einem stimmlosen "e" ausgesprochen.

Die Schreibweise der deutschen Sprache ist im Hinblick auf die Laut-Buchstabenbeziehung zwar nicht so folgerichtig wie z.B. die der später verschriftlichten slawischen Sprachen, aber deutlich einfacher als etwa die Schreibung der englischen und französischen Sprache. Sie kennt – von den Umlautpunkten abgesehen – keine Akzente und nur den einzigen Sonderbuchstaben "scharfes S" oder "Eszett" (ß), das im 15. Jahrhundert aus einem Lang-s mit nachgestelltem z entstanden ist. Keine eigenen Schriftzeichen gibt es im Deutschen für die häufigen, mit den Buchstabenfolgen "sch" und "ch" geschriebenen Laute. Andererseits verwendet die Rechtschreibung Buchstaben, die für die Schreibung der deutschen Sprache eigentlich überflüssig sind, z.B. "c" (mit dem Lautwert z oder k), "v" (mit dem Lautwert f) und das "y" (mit dem Lautwert i oder ü).

Einer durchgehend folgerichtigen lautgetreuen Schreibung steht auch die Tatsache entgegen, daß die meisten oberdeutschen Sprecher die auf Theodor Siebs (1862 – 1941) zurückgehenden Aussprachenormen des Hochdeutschen (sog. Bühnenaussprache) nicht kennen oder anwenden wollen, nicht zuletzt deshalb, weil sie etwas zu kühl wirken. Vielmehr klingt die Aussprache des Hochdeutschen bei einem Norddeutschen gewöhnlich anders als bei einem Österreicher, Schweizer oder Süddeutschen.

Das Bestreben, die Verwandtschaft verschiedener Wörter zu verdeutlichen, widerspricht eindeutig dem Streben nach lautgerechter Schreibung, hat jedoch die Schreibweise vieler Wörter beeinflusst, insbesondere derjenigen mit Umlauten. Als wenige Beispiele mögen genügen: "Band" – "Bänder", "laut" – "läuten", "Wand" – "Wände". Freilich hat sich die Kennzeichnung von Wortverwandtschaft und Wortherkunft nicht immer durchgesetzt, z.B. bei den verwandten Wörtern "alt" – "Eltern" (früher: "Ältern"), "hallen" – "einhellig".

Eine Reihe von Wörtern, die gleich ausgesprochen werden, jedoch eine unterschiedliche Bedeutung besitzen, wird ganz bewußt unterschiedlich geschrieben, um das Verständnis beim Lesen zu erleichtern. Beispiele hierfür sind die Wörter "lehren"/"leeren", "Laib"/ "Leib", "Wagen"/"Waagen", "Waise"/"Weise" und "Lärche"/"Lerche".

Der Satzbau der deutschen Sprache ist durch eine freie Wortstellung gekennzeichnet. Dadurch lassen sich wesentliche Aussagen hervorheben. Um das Lesen zu erleichtern, hat es sich vom 16. Jahrhundert an eingebürgert, im Gegensatz zu anderen Sprachen nicht nur die Eigennamen, sondern auch die Hauptwörter groß zu schreiben. Hier kann und darf die Schreibung anderer Sprachen für die deutsche Rechtschreibung kein Vorbild sein.

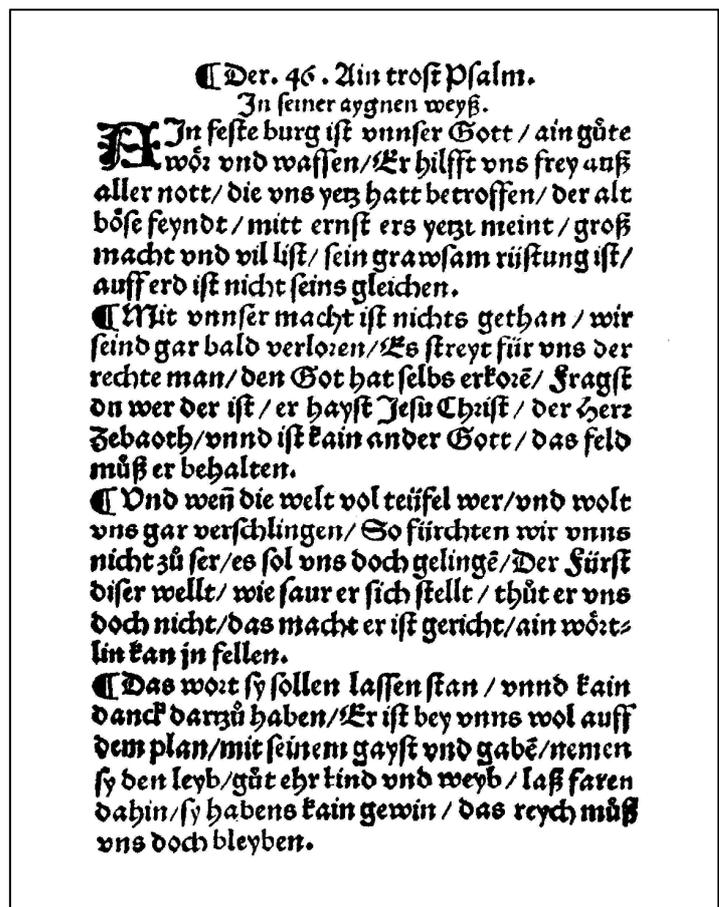
Zusammenfassend läßt sich über die Grundlagen der Rechtschreibung sagen, daß sich eine leicht zu erlernende, vollständig lautgerechte und logische Schreibweise bei keiner Sprache verwirklichen läßt, weil dies die zu geringe Anzahl der Buchstaben nicht erlaubt, weil dadurch das Lesen erschwert und der Zugang zu älterem Schrifttum stark behindert würde.

Zur Geschichte der Rechtschreibung

Schulpflicht, Vereinheitlichung der Rechtschreibung und Bestrebungen zur "Reform" der Rechtschreibung hängen eng zusammen. Die allgemeine Schulpflicht hat sich, von Deutschland ausgehend, im wesentlichen im 19. Jahrhundert auf der ganzen Erde durchgesetzt. Die erste deutsche Stadt mit Schulpflicht dürfte Straßburg ab dem Jahre 1598 gewesen sein. Erst nach Einrichtung geeigneter Schulen in fast allen Orten – im wesentlichen im 18. Jahrhundert – konnte die Schulpflicht überall in Deutschland verwirklicht werden.

Abb. 1:

Erster erhaltener Druck von Luthers Reformationslied "Ein feste Burg ist unser Gott", noch mit fast völliger Hauptwortkleinschreibung, Augsburg um 1529. Das "ß" kommt in auß (heute: aus), groß, laß und muß vor.



Im 8. Jahrhundert wird die deutsche Sprache zum erstenmal schriftlich greifbar. Was lag damals näher als die deutsche Sprache nach dem Gehör entsprechend den Schreibregeln der lateinischen Sprache schriftlich zu fassen? Als ältestes deutsches Sprachdenkmal gilt ein um 770 geschriebenes lateinisch-deutsches Wörterbuch, das nach dem ersten Wort "Abrogans" heißt. Über Jahrhunderte hindurch gab es

durch die Mundarten geprägte deutsche "Schreiblandschaften". Kaiserliche Kanzlei, Buchdrucker, Verleger und nicht zuletzt Luthers deutsche Bibelübersetzung wirkten in Richtung auf eine in allen deutschen Mundartgebieten verständliche deutsche Hochsprache. Besonders Luther begann nach 1530, durch die Großschreibung der Hauptwörter die Lesbarkeit zu verbessern.

333. Mel. Lobet Gott unsern H. Erren.

Befiehl du deine wege / Und was dein
herge fränck / Der aller treuesten pflege
Deß / der den himmel lenck / Der wolcken /
luft unnd winden Siebt wege / lauff unnd
bahn / Der wird auch wege finden / Da
dein fuß gehen kan.

2. Dem H. Erren mußt du trauen / Wann
dir sol wol ergehn : Auf sein werck mußt
du schauen / Wann dein werck sol bestehn.
Mit sorgen unnd mit grämen / Und mit selbst
eigner pein läßt Gott ihm gar nichts neh-
men / Es muß erbäten seyn.

3. Dein ewge treu und gnade / O Vater /
weiß und sieht / Was gut sey oder schade
Dem sterblichen geblüt / Und was du den
erlesen / Das treibst du / starcker Held / Und
bringst zum stand und wesen / Was dei-
nem rath gefällt.

Abb. 2:

Erster erhaltener Druck (Anfang) von Paul Gerhards Lied "Befiehl du deine Wege" ..., Ausschnitt aus Johann Krügers "Praxis pietatis melica", Wittenberg 1656, immer noch mit fast völliger Hauptwortkleinschreibung. Das "ß" ist bis auf *mußt* (bis 1996: *mußt*) wie heute verwendet.

Die heutige Rechtschreibung geht im wesentlichen auf den Sprachwissenschaftler Johann Christoph Adelung (1732 – 1806) zurück. Vor ihm gab es keine auch nur näherungsweise einheitliche deutsche Rechtschreibung (Abb. 1 und 2). Er veröffentlichte 1774 – 86 sein fünfbandiges Wörterbuch ("Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuches der hoch deutschen Mundart"). Als sprachnormende Werke sind seine "Deutsche Sprachlehre für Schulen" (1781), die dreibändige Stilkunde "Über den deutschen Stil" (1785/86) und die "Anweisung zur Orthographie" (1788) zu nennen. Mit diesen Grundlagenwerken beeinflusste Adelung zur Zeit des Klassizismus die Setzer, Verleger, Lehrer, Dichter, Schriftsteller und damit die Schreibweise der deutschen Sprache nachhaltig. Das kann man an in Fraktur gesetzten Büchern sehen, die schon im 19. Jahrhundert weitgehend in der heutigen Rechtschreibung gesetzt sind. Private Schreiber beachtetten Rechtschreibregeln dagegen in deutlich geringerem Maße, wie man an alten, in Archiven aufbewahrten Urkunden erkennen kann.

Abb. 3:
Seite 303 (Haspe – Häuflein) aus dem
deutsch-französischen Wörterbuch,
Verlag von J.G. Schmitz, Köln um
1830.
Dieses Wörterbuch verwendet die von
Johann Christoph Adelung eingeführte
Schreibweise.

HAZ HAU	HAI HAU	303
Haspe, <i>f.</i> ou Haspen, <i>m.</i> gond, <i>m.</i> , penture, <i>f.</i> , <i>T.</i> crochet, <i>m.</i>	Haubenkopf, <i>m.</i> tête à coiffes, <i>f.</i>	
Haspel, <i>m.</i> et <i>f.</i> dévidoir, guindal, cabestan, tourniquet, <i>m.</i>	Haubentleche, <i>f.</i> cachevis, <i>m.</i> alouette luppée, <i>f.</i>	
Haspeln, <i>v. a.</i> dévider, guinder.	Haubennmacherin, <i>f.</i> coiffeuse, <i>f.</i>	
Häß, <i>m.</i> haine, rancune, <i>f.</i>	Haubentmeise, <i>f.</i> mésange luppée, <i>f.</i>	
Häßel, <i>v. a.</i> haïr.	Haubenschachtel, <i>f.</i> boîte à coiffes, <i>f.</i>	
Häßer, <i>m.</i> ennemi, ennemi, <i>m.</i>	Haubentopf, <i>m.</i> tête de bois, poutre, <i>f.</i>	
Häßig, <i>f.</i> Schäßig.	Haubentaube, <i>f.</i> Jacobin, pigeon à capuchon, <i>m.</i>	
Häßlich, <i>a.</i> laid, difforme, défiguré, vilain, hideux.	Haubentaucher, <i>m.</i> (Vogel) grèbe, <i>m.</i>	
Häßlichkeit, <i>f.</i> laideur, difformité, <i>f.</i>	Häubine, <i>f.</i> obasier, <i>m.</i>	
Häßt, <i>f. v. a.</i> hate, vitesse, <i>f.</i>	Haud, <i>m.</i> soufflé, <i>m.</i> , <i>T.</i> aspiration, <i>f.</i>	
Häßig, <i>a.</i> hâte, vite, <i>fig.</i> emporté, prompt.	Häuchel, <i>m.</i> aspiration, <i>m.</i>	
Häßigkeit, <i>f.</i> grande hâte, <i>fig.</i> promptitude, <i>f.</i>	Haudeger, <i>m.</i> espadou, <i>m.</i>	
Häßigkeit, <i>v. a.</i> fa. caresser, darloter, délicater.	Hauderer, <i>m.</i> loueur de carrosses, <i>m.</i>	
Häßhieb, <i>m.</i> halberdier, <i>m.</i>	Häue, <i>f.</i> houpe, <i>f.</i> hoyau, <i>m.</i>	
Häßt, <i>f. T.</i> combat de bêtes féroces, <i>m.</i> , chasse, <i>f.</i>	Häuen, <i>v. a.</i> couper, trancher, tailler, hacher, frapper, graver, sculpter (en pierre etc.), sich herum-, se battre à coup d'épée etc.	
Hau, <i>m.</i> coup, <i>T.</i> taillis, <i>m.</i>	Häuer, <i>m.</i> coupeur, <i>T.</i> sanglier, <i>m.</i> - <i>pl.</i> défenses, <i>f. pl.</i>	
Haudau, <i>m.</i> billot, tranchet, <i>m.</i>	Hänertohut, <i>m.</i> abattage, <i>m.</i> paye, <i>f.</i>	
Haubar, <i>a.</i> (von Hörtzen) propre à être coupé.	Häufel, ou Häuffel, <i>m.</i> monceau, tas, amas, <i>m.</i> pile, foule, quantité, trope, bande, <i>f.</i>	
Haube, <i>f.</i> coiffe, <i>T.</i> luppe (d'un oiseau), <i>f.</i> , chaperon, dôme (d'un bâtiment), cerveau (de la cloche), <i>m.</i>	Häufeln, <i>v. a.</i> mettre en petit monceaux, <i>T.</i> cutter.	
Hauber, <i>v. a. p. u.</i> coiffer, <i>T.</i> chaperonner (l'oiseau).	Häuffel, <i>v. a.</i> accumuler, amonceler, entasser, sich-, s'accumuler, augmenter, grossir.	
Haubenband, <i>n.</i> bride, <i>f.</i>	Häufensche, <i>ad.</i> en foule, par troupes.	
Haubendraht, <i>m.</i> fil de laiton à carcasse, <i>m.</i>	Häufig, <i>a.</i> copieux, fréquent, - <i>ad.</i> en foule, par troupes, souvent.	
Haubendrossel, <i>f.</i> grive bohémienne, <i>f.</i>	Häuffeln, <i>n.</i> petit monceau, petit nombre, <i>m.</i> petite troupe, <i>f.</i>	
Haubenteufel, <i>f.</i> canard luppé, <i>m.</i>		
Haubenflur, <i>m.</i> crépodaile, <i>f.</i>		
Haubenhenne, <i>f.</i> poule luppée, <i>f.</i>		

Adelungs Schreibweise galt unangefochten bis in die dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts. Danach wirkten jüngere Kräfte auf eine Veränderung hin, ungeachtet der von Jacob Grimm ausgesprochenen Wahrheit: "Veränderung üblicher Wortschreibung führt etwas Gewaltames und Störendes mit sich; niemand behelligt sich gern mit Kleinigkeiten." Da jedoch die Wahrung der Kontinuität der wichtigste Grundsatz für die Schreibweise einer Sprache sein muß, konnten auch die Beschlüsse der Berliner Rechtschreibkonferenzen in den Jahren 1876 und 1901 nur die Schreibung von Wörtern verändern, die in der deutschen Sprache seltener vorkommen. Dies zeigt beispielhaft der Vergleich der Abbildungen 3 und 4.

Allerdings hat die nationalsozialistische Reichsregierung 1941 einen nicht zu unterschätzenden Bruch in der Überlieferung deutschen Schrifttums dadurch eingeleitet, daß sie die Umstellung von deutscher Schrift auf Antiqua und Lateinschrift anordnete. Diese Maßnahme wurde nach dem 2. Weltkrieg zügig zu Ende geführt, so daß Nachgeborene die in Fraktur gesetzten Werke weglegen, weil sie in einer nicht geläufigen Schrift gesetzt sind. Ähnlich wird es bei der Umstellung auf eine geänderte Rechtschreibung Büchern ergehen, die in der früheren Schreibweise gesetzt sind.

Der Ruf nach einer „Rechtschreibreform“ ist unter Schulleuten und Sprachwissenschaftlern nie verstummt, obwohl sich im 18. Jahrhundert im deutschen Sprachraum eine weitgehend einheitliche und auch sinnvolle Schreibung der Hochsprache durchgesetzt hatte. Warum aber der Ruf nach einer "Reform"? Steckt

Zu nennen ist hier auch der Gymnasiallehrer Konrad Duden, der schon 1872 sein Werk "Die deutsche Rechtschreibung; Abhandlung, Regeln und Wörterverzeichnis mit etymologischen Angaben" vorlegte, das als Vorläufer des heutigen Rechtschreib-Dudens anzusehen ist. 1880 folgte Dudens "Vollständiges orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache". Reichskanzler Otto von Bismarck untersagte es den Behörden allerdings, die neuen Rechtschreibregeln anzuwenden. "Die Einführung der Neuen Orthographie machte im Publikum und in der Presse großes Aufsehen. Um nur eine größere Einheitlichkeit in der Rechtschreibung zu erzielen, hätte es genügt, eine Norm für schwankende Fälle aufzustellen. ... Doch ist der Wunsch wohl allgemein, die baldige Wiederholung einer derartigen Reform der Rechtschreibung vermieden zu sehen." So zu lesen unter dem Stichwort "Rechtschreibung" in "Meyers Konversations-Lexikon", 5. Aufl. 1897, kurz vor der Reform des Jahres 1901!

Im Jahre 1901 erreichten die unermüdlichen Reformer nach jahrzehntelangen Bemühungen ihren Erfolg auf der zweiten Orthographischen Konferenz in Berlin. Die schon 1876 vorgeschlagenen Neuerungen konnten im wesentlichen durchgesetzt werden. Folgende Änderungen fallen auf, wenn man Bücher, die vor 1901 erschienen sind, mit heutigen vergleicht:

- der Verlust des "h" bei der Schreibung des behauchten "t" in Tal, Türe, Verrat usw. (früher: Thal, Thüre, Verrath),
- die Einfügung von "e" nach "i" in Wörtern, die auf -ieren enden, z.B. drangsalieren (früher: drangsaliren),
- die Abschaffung des "ß" in den auf -nis endenden Wörtern, z.B. Zeugnis (früher: Zeugniß, wegen Zeugnisse), und in anderen Wörtern mit Doppel-s in bestimmten Formen, z.B. deshalb (früher: deßhalb, wegen dessen).
- endgültige Einführung des "ß" in der Antiqua. Man setzte damals das deutsche Schrifttum, abgesehen von Fachveröffentlichungen, im wesentlichen in Fraktur.
- Schreibung des Hilfszeitwortes "sein" mit "i" (früher: "seyn" im Gegensatz zum besitzanzeigenden Fürwort "sein"),
- Kleinschreibung von verblaßten Hauptwörtern in Wendungen mit adverbialer Bedeutung, z.B. im großen und ganzen, sowie der unbestimmten Zahlwörter (früher z.B.: der Einzelne),
- bei zusammengesetzten Wörtern Ausfall des dritten gleichen Mitlautes, wenn auf ihn ein Selbstlaut folgt, z.B. Schifffahrt (vor 1901 und jetzt wieder: Schiffahrt).

Der kritische Leser muß zugeben, daß man mit der früheren Schreibweise gut bis in unsere Tage hätte leben können; denn die 1901 eingeführte Schreibweise war nicht durchgehend einfacher und sinnvoller als die bis dahin gebräuchliche. Es kam daher, wie es kommen mußte: Trotz der Rechtschreibreform des Jahres 1901

erhoben sich schon nach kurzer Zeit Stimmen, die eine weitergehende Änderung anstrebten.

Schon 1920 mußte der Reichsschulausschuß den umstürzlerischen Rechtschreibungsausschuß durch ein gemäßigteres Gremium ersetzen. Noch während der Sorgen und Nöte des 2. Weltkrieges verwendete man entsprechend einem Auftrag der Reichsregierung Zeit und Kraft für eine einschneidende Rechtschreibreform. So erschien in Nr. 37/1941 der nationalsozialistischen politischen Wochenzeitschrift "Das Reich" ein programmatischer Aufsatz von Fritz Rahn [1], der eine Rechtschreiblehre für Höhere Schulen verfaßt hatte und forderte, daß die deutsche Rechtschreibung so bald wie möglich reformiert werden solle. Übrigens war Rahn Mitverfasser der nach dem 2. Weltkrieg in Gymnasien weit verbreiteten "Deutschen Spracherziehung" von Rahn-Pfleiderer des Ernst Klett Verlag, Stuttgart.

Rahns Vorschlag, den er als einschneidend und zugleich schmiegsam bezeichnete, sah die Großschreibung nur noch am Satzanfang und bei Namen vor, im übrigen aber die Kleinschreibung aller Hauptwörter, außerdem – ohne Rücksicht auf das Herkommen – die radikale Änderung vieler Wortbilder, um eine logische und folgerichtige Laut-Buchstaben-Beziehung zu erreichen. Die Buchstaben q, v, x und y sollten nur noch für Eigennamen und Fremdwörter benutzt werden, die Buchstabenfolge "sch" für den bekannten Zischlaut sollte durch "sh", das "ck" durch "kk" ersetzt werden. Wenige Beispiele sollen Rahns radikalen Vorschlag zur Änderung der deutschen Rechtschreibung erläutern: shule (für: Schule), ferstehen (für: verstehen), foraussezzung (für: Voraussetzung). Noch 1944 befaßte sich die Kanzlei des Führers mit der Rechtschreibreform, jedoch sollte die Einführung der Kleinschreibung "zunächst für die Dauer des Krieges hintangestellt" werden.

Die Rechtschreibreform des Jahres 1996

Kräfte, die nicht einsehen wollen, daß es eine vollständig vernünftige und folgerichtige Rechtschreibung nicht geben kann, meldeten sich schon kurz nach dem 2. Weltkrieg wieder zu Wort. 1954 forderten sie in den Stuttgarter Empfehlungen unter anderem die Kleinschreibung der Hauptwörter. Rund 100 Vorschläge zur Änderung der deutschen Rechtschreibung, u. a. 1958, 1982, 1988 und im November 1994 (3. Gespräche zur Neuregelung der deutschen Rechtschreibung in Wien), sollen es seit 1901 gewesen sein, auf die einzugehen ermüden würde.

Hier sei erwähnt, daß der Duden-Verlag im Laufe der Jahrzehnte durch die Fortentwicklung der 1901 beschlossenen Regeln die Spitzfindigkeiten und Schwierigkeiten der deutschen Rechtschreibung und damit auch den Zwang, sie zu beseitigen, vergrößert hat. Aber die Freigabe der Schreibweise in selten vorkommenden Zweifelsfällen hätte den Zwang, im Rechtschreib-Duden nachzusehen, vermindert.

Wäre dies dem Bestreben, neue Auflagen abzusetzen, nicht zuwidergelaufen? Übrigens konnte sich der Duden-Verlag durch einen Beschluß der deutschen Kultusminister-Konferenz des Jahres 1955 einen Vorsprung vor anderen Wörterbuchverlagen sichern. Dieser Beschluß erklärte den Rechtschreib-Duden in Zweifelsfällen für verbindlich.

Am 1. Juli 1996 wurde nun die Rechtschreibreform durch die erwähnte zwischenstaatliche Erklärung auf den Weg gebracht. Schon am 1. Dezember 1995 hatte die Kultusministerkonferenz und bald danach die Ministerpräsidentenkonferenz nach kleinen Abstrichen bei der eindeutschenden Fremdwortschreibung die Veränderungen gebilligt.

Sprachstatische Untersuchungen haben ergeben, daß die Hälfte des Umfanges eines durchschnittlichen Textes aus nur 100 häufigeren Wörtern besteht [2]. In die Schreibweise dieses Grundwortschatzes griff die Rechtschreibreform des Jahres 1901 nicht ein. Die Reform von 1996 hat dagegen mit der Teilabschaffung des „ß“ die Schreibung der Wörter „daß“ und „muß“ des deutschen Grundwortschatzes verändert. Beide Wörter müssen die Schüler jetzt mit "ss" statt mit "ß" schreiben.

Wie bei anderen wichtigen Fragen, etwa dem Einsatz der Bundeswehr in der ganzen Welt oder der Abschaffung der Deutschen Mark, wurde das Volk auch bei der Rechtschreibreform nicht gehört, obwohl Umfragen zunächst eine Ablehnung mit mindestens Dreiviertelmehrheit erwarten ließen.

Immerhin konnte sich die von den Linguisten verbissen angestrebte Kleinschreibung der Hauptwörter nicht durchsetzen, da der Widerstand der Medien zu groß war. In den Zeitungen fand man zu diesem Teilvorhaben der Rechtschreibreform fast nur ablehnende Stimmen. Die übrigen Änderungen sind am 1. August 1998 in Kraft getreten. Sie wurden im Vergleich zur Planung ohne wesentliche Abstriche nicht nur am Volk, sondern auch an den Parlamenten "vorbeijongliert", so daß der Verdacht der Verfassungswidrigkeit aufgekommen ist. Der Jurist Dr. Wolfgang Kopke hat hierzu festgestellt, daß die Rechtschreibreform einen unverhältnismäßigen Eingriff in das allgemeine Persönlichkeitsrecht darstellt, auch wenn behauptet wird, daß sie "nur" für Schulen und Behörden verbindlich sei. Trotzdem hat das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe eine entsprechende Verfassungsbeschwerde des Jenaer Rechtsprofessors Rolf Gröschner Ende Juni 1996 aus formalrechtlichen Gründen abgewiesen.

Die Rechtschreibreform war insoweit recht geschickt eingefädelt, als sie die Rechtschreibung nicht als allgemein verbindlich festlegte – dazu hätte es eines Gesetzes bedurft –, sondern nur als schul- und behördenverbindlich. Wenn man aber die Nachwachsenden zu etwas verpflichtet, wirkt dies auf lange Sicht allgemeinverbindlich.

Die Änderungen waren erst seit dem Erscheinen der beiden Wörterbücher des Bertelsmann- und Duden-Verlages im Sommer 1996 allgemein bekannt. Nur einige seien hier aufgezählt:

- Die Teilabschaffung des "ß" ist die wichtigste Änderung, die als einzige in den Grundwortschatz der deutschen Sprache eingreift. Sie wurde in den der Reform vorausgehenden Diskussionen überwiegend verschwiegen. Nach kurz zu sprechenden Silben soll in Zukunft "ss" statt "ß" stehen. Dies führt zu unschönen Schreibweisen wie "Missstand".

Weitere Änderungen betrafen

- Herausstellungen der Wortverwandtschaft und sind zum Teil durchaus vernünftig, z.B. Bündel (wegen Band, bisher Bendel), Stängel (wegen Stange, bisher Stengel), Gämse (wegen Gamsbart und mundartlich Gams) usw.,
- die Getrennt- und Zusammenschreibung. Die Getrenntschreibung soll der Regelfall sein. Damit wird der Ausdrucksreichtum eingeschränkt bzw. die Verständlichkeit verringert, wenn man nämlich künftig nicht mehr zwischen tatsächlicher und übertragener Bedeutung unterscheiden kann, z.B. auf dem Stuhl sitzen bleiben, aber (bisher) in der Schule sitzenbleiben. Mit einem Federstrich wurde damit eine Reihe von Wörtern der deutschen Sprache abgeschafft, die sich bekanntlich durch eine große Neigung auszeichnet, zusammengesetzte Wörter neu zu bilden. In etlichen Fällen sind Doppelschreibungen zulässig.
- Wörter, bei denen bisher drei gleiche Mitlaute unzulässig waren, werden – wie vor 1901 – wieder mit drei gleichen Mitlauten geschrieben, z.B. Schifffahrt (bisher: Schiffahrt). Folgerichtig werden auch Schreibungen wie Kaffeersatz (bisher nur: Kaffee-Ersatz) zugelassen.
- Die Großschreibung nicht nur der Hauptwörter, sondern auch verblaßter Hauptwörter in adverbiellen Verbindungen soll die Regel sein, z.B. Angst und Bange machen (bisher: angst und bange machen). Warum die Anrede "Du" in Briefen ab 1998 klein geschrieben werden sollte, wußten wohl nur die unhöflichen Reformer und ihre Wegbereiter in den Ministerien. Letzterer Unsinn ist übrigens 2006 wieder rückgängig gemacht worden.
- In vielen Fällen darf das Komma (der Beistrich) künftig wegfallen, z.B. vor "und", auch wenn dieses Wort einen Satz mit neuem Subjekt (Satzgegenstand) einleitet, und sogar vor erweiterten Infinitiv-Halbsätzen, z.B. (neu) „Ich hatte keine Zeit ihn zu besuchen.“
- Die Fremdwortschreibung war heftig umstritten. Während im Mittelalter zahlreiche Fremdwörter einfach nach dem Gehör entsprechend den Regeln der deutschen Schreibweise übernommen worden sind, wäre dies heute zumindest bei Wörtern aus europäischen Fremdsprachen, die in der Schule vermittelt werden, ein Unding. Die eindeutschende Schreibweise würde nur – wie die ganze Recht-

schreibreform – zur Verwirrung beitragen. Daher wurden nur einige eindeut-schende Schreibungen zugelassen, i.d.R. neben den bisherigen, z.B. Tunfisch ne-ben (bisher) Thunfisch.

Erst nach dem Erscheinen der Wörterbücher zeigten sich die Mängel der Neue-rung. Das Bertelsmann- und Duden-Wörterbuch wichen in einer Vielzahl von Schreibungen voneinander ab. Dabei sollten doch die neuen Regeln die Schreibung erleichtern! Zur Frankfurter Buchmesse hat der Weilheimer Gymnasiallehrer Friedrich Denk mit Unterstützung von angesehenen Persönlichkeiten aus Politik und Geistesleben, insbesondere von Schriftstellern der unterschiedlichsten Rich-tung, von Hans Magnus Enzensberger über Günter Grass, Ernst Jünger, Siegfried Lenz, Martin Walser bis Patrick Süskind, im Oktober 1996 die Frankfurter Erklä-rung in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung veröffentlicht. Es war nicht verwun-derlich, daß die Betreiber der Rechtschreibreform die Gegner daraufhin verhöhnten, sie seien aus dem Tiefschlaf aufgewacht.

Am 30. November 1996 veröffentlichte dann die von Denk ins Leben gerufene In-itiative "WIR gegen die Rechtschreibreform" einen Aufruf in den beiden großen Münchner Tageszeitungen "Süddeutsche Zeitung" und "Münchner Merkur" zur Zulassung des Volksbegehrens für die Beibehaltung der allgemein üblichen Recht-schreibung in den bayerischen Schulen, nachdem 15 unterschiedliche Aktionen die Kultusminister nicht von ihrem Vorhaben, die Rechtschreibänderung durchzuset-zen, abhalten konnten. In diesem Aufruf sind die geistigen Väter und Verteidiger der Reform genannt, angeführt von Professor Gerhard Augst, und die Befürworter in den Kultusministerien. Die Münchner Erklärung ergänzte die bereits genannten Gründe gegen die Reform um sechs weitere:

- Sie ist überflüssig für alle, die bereits schreiben gelernt haben und hilft auch Kindern nichts, weil die zentralen Schwierigkeiten der deutschen Rechtschrei-bung bestehen bleiben.
- Sie ist milliardenteuer. Allein die Schulbuchverlage rechnen mit hunderten von Millionen DM für Umstellungskosten. Dazu kommen die Kosten für die Be-schaffung geänderter Textverarbeitungsprogramme auf 10 Millionen Rechnern.
- Sie ist wissenschaftlich unhaltbar. Nach Professor Eisenberg ist sie mit ihrem Schematismus "die schlechteste überhaupt denkbare Lösung".
- Die geänderte Schreibung ist ein Angriff auf die deutsche Sprache und ihre Ausdrucksmöglichkeiten.
- Sie ist unpädagogisch und schlägt Regelungen vor, "die wir alle bis an unser Le-bensende in nahezu allen Büchern daheim und in Bibliotheken ganz anders le-sen werden".
- Sie ist undemokratisch durchgesetzt worden.

Innerhalb von nur zwei Wochen nach dem Aufruf waren die für die Zulassung des Volksbegehrens erforderlichen 25.000 Unterschriften eingegangen. Trotzdem verliefen die Bemühungen im Sande.

Schon jetzt ist abzusehen, daß die Reform die Stellung des Deutschen als Fremdsprache in den früheren Ostblockstaaten erschüttert hat. Haben doch die Deutschlernenden in diesen Ländern nicht die Mittel, sich in ausreichendem Umfang Wörterbücher und deutsche Literatur in der neuen Schreibweise zu beschaffen. Statt sich durch ein Nebeneinander von Büchern in alter und neuer deutscher Rechtschreibung verwirren zu lassen, werden sie sich wohl – ganz im Sinne der Europäischen Union – dem Englischen oder Französischen zuwenden.

In seiner Entscheidung vom 14.07.1998 (1 BvR 1640/97) hat sich das Bundesverfassungsgericht auf einen formalen Standpunkt zurückgezogen und festgestellt, daß die Regelung der Rechtschreibung Sache der Länder ist, und daß der Staat das Recht hat, Rechtschreibregelungen für die Schulen zu treffen. Gleichzeitig hat es behauptet, daß die Veränderung der Rechtschreibung Grundrechte von Eltern und Schülern nicht verletzt.

Mit dieser Argumentation hat das Bundesverfassungsgericht letztlich die Rechtschreibänderung durchgewunken. Dadurch daß die Schüler in der Schule sozusagen festgelegt werden, die Beschäftigten in den Behörden die neuen Schreibweisen anwenden müssen und keine Wörterbücher in alter Rechtschreibung mehr erscheinen, wird sich die geänderte Rechtschreibung in einigen Jahrzehnten durchgesetzt haben. Bücher in alter Rechtschreibung werden dann altmodisch erscheinen und nur noch von wenigen gelesen. Auf diese Art und Weise läßt sich – wie seinerzeit bei der Umstellung von Fraktur auf Antiqua – unbequemer Inhalt geräuschlos aus dem Verkehr ziehen, sicher auch ein Zweck der Rechtschreibänderung, neben den Gewinnabsichten der Wörterbuchverlage als Hauptzweck.

Obwohl am 27.09.1998 in Schleswig-Holstein als einzigem Bundesland eine Volksabstimmung stattfand und sich 56% der Wähler gegen die Rechtschreibreform aussprachen, setzte sich der schleswig-holsteinische Landtag am 17.09.1999 über diese basisdemokratische Entscheidung hinweg und führte die veränderte Rechtschreibung ein.

Da die Widerstände, insbesondere durch bekannte Schriftsteller und Verlage, gegen die „von oben“ angeordneten Änderungen der Rechtschreibung erheblich waren, entschloß man sich zur Rücknahme einiger Neuregelungen, so daß die heutigen, seit 2006 geltenden Regelungen einen Kompromiß zwischen alter und 1996 geänderter Schreibweise darstellen. Der Änderungsbeschuß vom März 2006 der deutschen Kultusministerkonferenz, dessen Beschußvorlage der „Rat für deutsche Rechtschreibung“ erarbeitet hatte, gilt seit dem 1. August 2006 für Bildungseinrichtungen und Behörden. Er ersetzt die Regelungen, die am 01.07.1996 in Wien be-

schlossen und ab dem 01.08.1998 schul- und behördenverbindlich waren. Am Ende der 1998 vorgesehenen Übergangsfrist von acht Jahren traten schließlich geänderte Regelungen in Kraft.

Tatsache ist, daß die Rechtschreibkenntnisse heute viel geringer sind als vor Jahrzehnten. Allerdings läßt die automatische Rechtschreibprüfung der seit über 20 Jahren beim Verfassen von Texten gebräuchlichen Textverarbeitungsprogramme die Rechtschreibschwächen vieler Schreiber in veröffentlichten Texten kaum zu Tage treten. Anders ist dies in sog. Diskussionsforen (Blogs) im Internet. Manche Schreiber verwenden dort nicht nur eine liederliche Umgangssprache, eher ein Gestammel, sondern ihre Texte enthalten auch so viele Grammatik- und Rechtschreibfehler, daß man gelegentlich Antworten wie diese lesen kann: „Lernt doch erst die Rechtschreibung, bevor ihr euch hier äußert!“

Inzwischen hat sich herausgestellt, daß die Änderung der 1901 beschlossenen Normierung der deutschen Rechtschreibung das Erlernen der Rechtschreibung nicht erleichtert hat. Aussagen dazu finden sich in u. a. in [11] und [12].

Schlußbetrachtung

In einer Zeit, in der Deutsch als die europäische Sprache mit den meisten muttersprachlichen Sprechern nach dem Russischen von der Europäischen Union immer noch nicht als gleichberechtigt mit dem Englischen und Französischen anerkannt ist, war die Änderung der deutschen Rechtschreibung ein Bärenienst an unserer Sprache. Jeder ist gezwungen, auf viele Jahre hinaus Literatur in alter und neuer Rechtschreibung zu lesen. Dieses Hin und Her verwirrt. Daher ist damit zu rechnen, daß Lehrer ihren Schülern empfehlen, Bücher in alter Rechtschreibung möglichst nicht zu lesen. Die Rechtschreibreform bewirkt somit ansatzweise so etwas ähnliches wie einen Kulturbruch, auch wenn dies die Befürworter einer Rechtschreibänderung immer wieder von sich weisen.

Eine ausnahmslos folgerichtige und lautgerechte Schreibweise gibt es für keine Sprache. Vielmehr muß man sich vom Kindesalter an alle Regeln durch ständiges Lesen gewissermaßen unterbewußt aneignen. Das wird auch für die Regeln der geänderten Rechtschreibung gelten. Vorbild muß das Beharrungsvermögen der englischen und französischen Rechtschreibung sein. Die Schreibung dieser Sprachen ist im Verhältnis zur deutschen Rechtschreibung noch altertümlicher und weniger konsequent, offensichtlich doch nur, um altes Schrifttum bequem lesbar zu halten und die Gefahr der Verwirrung beim Wechsel zwischen Alt und Neu von vornherein auszuschließen.

Wenn also auch die neuen Regeln zu erlernen sind und wenn das Hin und Her zwischen alter und neuer Rechtschreibung auf Jahrzehnte verwirren wird, was war

dann der Nutzen der Rechtschreib-"Reform"? Sollten die Umsätze der Wörterbuchverlage erhöht werden? Oder der Ersatz deutschen Sprache durch das Englische vorangetrieben werden? Oder sind Politiker nur ausnahmsweise in der Lage, Fehlentscheidungen einzugestehen und zurückzunehmen? Diese Fragen dürften mit „ja“ zu beantworten sein, weil die Rechtschreibreform trotz des unüberhörbaren Protestes nicht zurückgenommen worden ist. Die deutsche Sprache wird für Deutsche, die sich nicht ständig im Englischen weiterbilden, ohnehin laufend unverständlicher. Daß ein Ding zum Nutzen des großen Geldes gedreht wurde, ist nicht von der Hand zu weisen; denn es wurde eine zwischenstaatliche Kommission "zur Pflege der deutschen Rechtschreibung" eingesetzt. Sie hat es in der Hand, zum Nutzen der Wörterbuchverlage alle paar Jahre die Rechtschreibung geringfügig zu ändern. Die Verwirrung ist jedenfalls vorprogrammiert

Zum Abschluß sei daher noch einmal daran erinnert, daß die Rechtschreibung vor allem den Lesern zu dienen hat und daß der gedruckte geistige Schatz älteren Schrifttums bequem lesbar bleiben muß. Von den verhältnismäßig wenigen Menschen, die Veröffentlichungen verfassen, kann man erwarten, daß sie die überlieferten Rechtschreibregeln beherrschen. Und was schadet es, wenn jemand, der beruflich wenig schreibt, einmal einen Rechtschreibfehler macht!

Wichtigstes Schrifttum:

- [1] Fritz Rahn: Die Reform der deutschen Rechtschreibung, in "Das Reich" Nr. 37/14.9.1941;
- [2] Werner König: dtv-Atlas zur deutschen Sprache, 5. Aufl., München 1983, S. 114;
- [3] Wolfgang Hendlmeier: Die Rechtschreibreform - eine unendliche Geschichte, in: "Die deutsche Schrift" Heft 1/1996 S. 208, dort weitere Schrifttumsangaben;
- [4] Murks mit Majonäse, Titelgeschichte in "Der Spiegel" Nr. 42 vom 14.10.1996 S. 262;
- [5] Münchner Erklärung zur Rechtschreibreform, Anzeige im "Münchner Merkur" am 30.11./1.12.1996.;
- [6] Hermann Unterstöger: Landtag soll die Rechtschreibreform verbieten, in: Süddeutsche Zeitung vom 7.2.1997;
- [7] Wolfgang Hendlmeier: Die Rechtschreibreform – ein Anschlag auf die deutsche Sprache, in „Die deutsche Schrift“ Heft 4/1997 S. 83;
- [8] <http://www.bundesverfassungsgericht.de/pressemitteilungen/rereform.html>;
- [9] [http://de.wikinews.org/wiki/Rechtschreibreform_endg%C3%BCltig_in_Kraft_getreten](http://de.wikinews.org/wiki/Rechtschreibreform_endg%C3%BCltig_in_Kraft_getreten;);
- [10] http://de.wikibooks.org/wiki/Rechtschreibung:_Geschichte_der_Rechtschreibung:_Die_Rechtschreibreform_von_1996; (mit ausführlichem Bericht über die neuere Entwicklung);
- [11] Theodor Ickler u. a.: Rechtschreibreform – eine Bilanz, in DdS Heft 1/2003, S. 4;
- [12] Presseerklärung der Vereins „Lebendige deutsche Sprache“, in DdS Heft 1/2004, S. 12.

Dieser Beitrag beruht auf dem Beitrag [7] und ist hier auf den Stand vom 15. November 2022 fortgeschrieben.